

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 11 (1935-1936)
Heft: 8

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

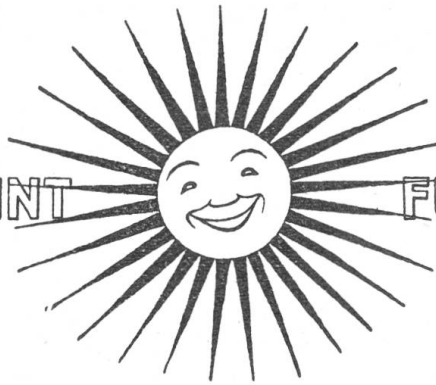
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE SONNE SCHEINT FÜR ALLE LEUT



*Die Seite
der Herausgeber*

DIE Finanzwissenschaft ist eine sehr komplizierte Materie. Sie bildet den Gegenstand vieler Vorlesungen für Nationalökonomien. Es existieren Hunderte von Fachwerken, die sich mit ihr befassen. Aber so kompliziert und schwierig zu begreifen die Details sind, so einfach sind die Grundlagen.

FÜR den gesunden öffentlichen Haushalt gilt, genau wie für den Privathaushalt, als oberster Grundsatz: Man darf nicht mehr ausgeben, als man einnimmt. Eine einfache Wahrheit, die zu begreifen nicht einmal Primarschulbildung erfordert! Und doch wird sie immer wieder vergessen! Das Geld geht hinkend ein, aber tanzend aus, beim Staat, wie beim Privaten. Chronischer Geldmangel ist nicht nur die Krankheit der meisten Haushaltungen, sondern auch der meisten Staaten, seien sie demokratisch oder diktatorisch regiert. Und weil man allzu gerne das glaubt, was man glauben will, so hat es zu allen Zeiten auch in der Finanzwissenschaft den falschen Propheten nie an Gläubigen gefehlt. Immer wieder sind Gaukler aufgetaucht, welche den Regierenden vorgemacht haben, sie wären imstande, aus dem Nichts Geld zu schaffen. Von den Alchimisten über John Law bis zu den gegenwärtigen Kreditschöpfungstheoretikern geht eine Reihe. Sie alle vernebeln den Unsinn, den sie vertreten, mit komplizierten Theorien. Die Theorie wechselt, der Unsinn bleibt. Wenn ein Staat auf die Dauer mehr ausgibt, als er einnimmt, so wird er früher oder später gezwungen, sich bankrott zu erklären. Die einzige Freiheit, die ihm bleibt, besteht darin, dass er für den Konkurs diejenige Form wählt, die gerade

Mode ist, sei es Münzverschlechterung, Inflation, Zwangskonversion oder wie die schönen Worte alle heissen.

BUND, Kantone und Gemeinden pflegen die Schuldenwirtschaft, in die sie seit Beginn des Krieges hineingeraten sind, damit zu entschuldigen, dass eben ausserordentliche Verhältnisse ausserordentliche Ausgaben erfordert hätten. Als ob das eine Rechtfertigung wäre! Jeder Familienvater weiss, dass die Rubrik « Unvorhergesehenes » ein Posten ist, mit dem man in Gottesnamen einfach zu rechnen hat.

NATÜRLICH, der Staat kann mit seinem Schuldenfuhrwerk länger kutschieren als der Private, aber der ganze Unterschied gegenüber dem ersten besteht darin, dass das Ende mit Schrecken länger hinausgeschoben werden kann. Es ist eine Gewissenlosigkeit ohnegleichen, wenn wir uns auf den Standpunkt stellen: *Après nous le déluge*, unsere Hände in Unschuld zu waschen und der kommenden Generation ein Erbe, das wir intakt angetreten haben, zerrüttet zu hinterlassen.

NATÜRLICH ist das Sparen, genau wie für den Privaten, auch für den Staat keine angenehme Sache. Es geht nicht ohne die Vernachlässigung vieler wichtiger Aufgaben. Aber die Kunst der richtigen Staatsführung besteht eben gerade darin, im Rahmen des Möglichen zu bleiben. « Mit Hilfe des Belagerungszustandes könne jeder Esel regieren » hat einmal Bismarck gesagt. Es kann auch jeder Esel grosszügig im Geldausgeben sein, wenn er sich nicht darum bekümmert, wer schliesslich die Zeche bezahlt.